

Vorwort

Zur *Gestalt* Edith Steins gehört wesenhaft die monastische Dimension. Diese hat sie schon erfahren, noch bevor sie in den Karmel eintrat. Die Faszination, welche die Husserl'sche Phänomenologie auf die junge Studentin ausübte, rührte von ihrem kontemplativen Charakter her. Aus der Verzerrung, in der sich die Phänomene in der so genannten Wirklichkeit darbieten, versuchte die Phänomenologie deren Wesen »rein« zu gewinnen. Phänomenologie – als »neuartige deskriptive Methode und eine aus ihr hervorgegangene apriorische Wissenschaft«¹ – ist nichts anderes als ein strenger Weg (»*Méthodos*«), auf dem der Mensch lernt, das Nebensächliche beiseite zu lassen (»Reduktion«) und von sich abzusehen (»*Epoché*«), um das Reich der reinen Wesenheiten betreten zu können. Höhepunkt der »methodischen« Bewegung ist die *Wesensschau* (die phänomenologische *visio beatifica*), durch welche die Phänomene so gesehen werden, wie sie an sich sind. Auf diesem Höhepunkt stimmt die Phänomenologie mit der ursprünglich verstandenen Mystik überein. Sie nennt eine auf das Wesentliche konzentrierte Grundhaltung, die das Sein von der Mitte her erfährt. In dieser Mitte sind die Dinge identisch mit dem tiefenphänomenologischen Ursinn, den wir »Gott« nennen.

Nur blieb Husserls Phänomenologie, so erhaben sie auch war, ein vorwiegend intellektuelles Unternehmen, das von einer ontologisch sehr späten Dimension (dem Bewusstsein) ausgeht und sich immer mehr in die idealistische Enge dieser Abweichung verstrickt. Diese Entwicklung bemerkte schon Edith Stein und wagte es sogar, den Meister darauf hinzuweisen. Von diesem biographischen Hintergrund her zeigt sich der Sprung in die Mystik als eine philosophische Notwendigkeit. In der Mystik erst fand sie existenziell-ganzheitlich das, was sie in der Husserl'schen Phänomenologie suchte, darin aber nur akademisch-verkleinert finden konnte. Der mystische Weg ist nicht nur gedankliche *Epoché*, sondern ein harter existenzieller Prozess, durch welchen dem Menschen der Mut erwächst, sich selbst schonungslos anzuschauen, seine Endlichkeit und deren Folgen zu akzeptieren und so, in die Wahrheit seines Wesens gestellt, den Aufstieg zum Berge der Vollkommenheit anzutreten. Auf dessen Gipfel wird das Wesen der Phänomene ent-deckt, d. h. nicht nur intellektuell geschaut, sondern so nachvollzogen, dass in jedem Ding das Ganze (»*El Todo*«)² miterfahren wird. So äußerte Theresa von Avila: »Gott ist auch unter den Töpfen der Küche anwesend.« Als Edith Stein nach der Lektüre des Lebens Theresas von Avila ausrief »Das ist die Wahrheit!«, wollte sie auch sagen: Das ist die wahre Phänomenologie, die den Menschen in die befreite

¹ Edmund Husserl, *Encyclopædia Britannica* Artikel. In: *Husserliana*, Bd IX. Den Haag 1968, 277.

² Vgl. Johannes vom Kreuz, »*Modo para venir al Todo*« (= Wie man zum Ganzen kommen kann).

Mitte seiner selbst entlässt und dadurch aufgrund einer wesentlichen existenziellen Veränderung »eine methodische Reform aller Wissenschaften zu ermöglichen«³ vermöchte.

Die Tiefenlogik, die Edith Stein von der Phänomenologie zum Karmel führte, ist noch ungehoben. Sie wird im nächsten Jahrbuch 2003 ans Licht gebracht. Von daher wird die Bedeutung des epochalen Sprunges von den bisherigen Formen (etwa der »Freiburger« oder der »französischen«) Phänomenologie zur Tiefenphänomenologie als Grundform einer *Weltphilosophie* deutlich, die imstande ist, durch die ihr wohl bekannten regionalen Grunderfahrungen hindurchzugehen und, befreit von nationalen Partialitäten, *Das Wesen des Menschlichen* offen zu legen.

Diese philosophischen Zusammenhänge sind entscheidend, um die menschheitsgeschichtliche Bedeutung der *Gestalt* Edith Steins zu sehen. Die Gestalt geht über das Werk hinaus. In der philosophischen Fachwelt wird gelegentlich bemerkt, dass Edith Stein zwar von der Phänomenologie ausgehend und im Anschluss an die klassische aristotelisch-thomasi-sche Metaphysik und an die karmelitanische Mystik ein beachtenswertes Werk hinterlassen, selbst jedoch keinen eigenständigen Denkansatz entwickelt hat. Diese Tatsache muss in ihrer positiven Bedeutung verstanden werden. Mit einem neuen Denksystem hätte sie als die Männer imitierende Frau nur dem Gang des männlichen Geistes entsprochen. Ihr war aber eine wichtigere, schöpferischere Aufgabe zugeordnet. Die Gestalt einer Frau, die von der Männerwelt ausgeschlossen, betrogen, erniedrigt, enttäuscht und schließlich umgebracht wurde, weist mit einer ungeheuren geschichtlichen Kraft auf die Notwendigkeit hin, der männlichen Denkform, welche die Menschheitsgeschichte in allen ihren Zeiten und Dimensionen durchgehend bestimmt, endlich die Grenzen zu zeigen und die weibliche Ontologie aufgehen zu lassen. Dies zu leisten versucht seit gut zwei Jahrzehnten die Tiefenphänomenologie – unterwegs zu einer vollständigen Interpretation des *Menschlichen*, das aus der Vereinigung des *Männlichen* und des *Weiblichen* hervorgeht.⁴

Im Horizont dieser Suche nach Ursprünglichkeit wurde auch der vorliegende Band konzipiert. Das Mönchtum ist ein Tiefenphänomen, das nur mehrdimensional-geschichtlich adäquat verstanden werden kann. Die ursprüngliche Idee des persönlichen Verzichts auf das Nebensächliche, um nur das Wesentliche zu suchen (»si revera Deum quaerit«), hat eine weltgerichtete pädagogische Aufgabe. Abteien und Klöster bewirken nämlich durch ihre bloße Gegenwart eine Hebung des Daseins durch die ständige Erinnerung daran, dass der Sinn höher und tiefer, aber auch näher ist, als die uns umgebende Oberflächlichkeit glauben lassen will.

Inwiefern jedoch monastisches und zönotisches Leben sich selbst treu bleiben und daher ihr Recht auf Präsenz in der Welt behalten, ist eine

³ Edmund Husserl, a.a.O.

⁴ Vgl. José Sánchez de Murillo, *Durchbruch der Tiefenphänomenologie. Die Neue Vorsokratik*. Stuttgart, Kohlhammer 2002.

äußerst aktuelle Frage. Laufen nicht auch diejenigen, die von verlockenden weltlichen Äußerlichkeiten Abstand nehmen, um sich auf das einzig Wichtige (*unicum necessarium*) zu konzentrieren, selbst Gefahr, sich in frommen Nebensächlichkeiten und getarnten Machtkämpfen noch hoffnungsloser als die anderen zu verlieren? Daraus ergibt sich nicht nur die Notwendigkeit, die *ursprüngliche Idee* des Tiefenphänomens Mönchtum lebendig zu halten. Da das Zeugnis, die Warnung und Ermunterung, die Mönchtum und Ordensleben darstellen, dem Zeitgeist zugänglich sein muss, ist eine ständige Erneuerung der Grundidee unentbehrlich. Im materiell-merkantilistisch orientierten Zeitalter der Technik sind notwendiger denn je kreative Persönlichkeiten mit weitem Horizont, welche die Kraft und die Genialität besitzen, dasselbe ganz anders zu sagen.

Eine Reihe von kompetenten Autoren und ausgezeichneten Redakteuren, denen ich hier von Herzen danke, hat ein Buch zustande gebracht, das ein so wichtiges wie empfindliches Thema liebevoll, aber auch kritisch und weiblickend behandelt. Wer das Buch nicht nur liest, sondern aufmerksam studiert, wird Antwort auf die entscheidende Frage finden: Haben Mönchtum und Ordensleben heute noch Sinn und folglich Zukunft? Selbstverständlich ja und mehr denn je, wenn sie die Bereitschaft und den Mut aufbringen, das eigene Wesen mit Blick auf das Heute wiederzufinden, zu erfinden und sich von daher zu erneuern.

Das Buch ist in einer von Zufriedenheit erfüllten Abschiedsstimmung vorbereitet worden. Redaktionsteam und Herausgeber schließen nach Erscheinen der Ausgabe von 2003 mit dem 31. Mai des kommenden Jahres plangemäß diese Tätigkeit ab. Das Projekt wurde im Januar 1993 mit Freude begonnen und all die Jahre mit steigender Begeisterung realisiert. Nun wird es mit der Genugtuung beendet, wieder einen Traum verwirklicht zu haben. Damit erweist sich erneut die Richtigkeit des Grundsatzes: Die wahre Wirklichkeit ist nie vorgegeben, sie wird vielmehr in der Wiege unserer Träume geboren und daraus mühsam hervorgebracht. Wer sich bloß in der so genannten Wirklichkeit aufhält, verschläft sein Leben. Dass dies ein so verbeitetes wie schmerzhaftes Schicksal ist, bedeutet nicht, dem kleinen Rest der Wachen solle also die allgemeine Trägheit aufgezwungen werden.

Das Jahrbuch 2003, welches das Thema DAS MÖNCHTUM fortsetzt, bringt einen geschichtlichen Rückblick sowie Information über zukünftige Tätigkeiten des nun in Forschung und Lehre etablierten *Edith Stein Instituts München*.

München, im Februar 2002

José Sánchez de Murillo OCD
Herausgeber